

W8. na. Bern. 30. Mai. In einem Londoner Bericht „Popolo d'Italia“ wird festgestellt, daß sich die Engländer wenig um die Italiener und ihren Krieg kümmern. Nur selten erschienen einige freundliche Zeilen in einem englischen Blatt, alsdann eilig nach Italien telegraphiert wurden und dort d

alle Blätter gingen. Hierdurch wurde ein solcher Eindruck erzielt. Das selbständige England habe eine Menge eigener Aufgaben zu lösen und wolle erst seine eigenen Angelegenheiten in Ordnung bringen. Es sei höchste Zeit, die Legende zu zerlegen, wonach man in England für Italien kämpfe. Da England vor allem um seine eigenen Angelegenheiten besorgt sei, habe es Hunderttausende von Soldaten im Lande behalten, um sie vielleicht gegen Irland zu verwenden.

Friedenserörterungen.

Haag, 30. Mai. Das maßgebende Londoner Finanzblatt „Economist“, das über die Stimmung in den englischen Finanzkreisen sehr gut unterrichtet ist, erklärt in einem Leitartikel, daß auch in England ebenso wie in Deutschland der Gedanke der Friedensverhandlungen an Boden gewinne. Friedensmöglichkeiten aller Art würden in der City und in den Klubs erörtert. Wenn Redeweise, so meint das Blatt allerdings, habe noch viele Hindernisse gesetzt, aber auch die Weiterführung des Krieges hat ihre Schwierigkeiten und die von Churchill erwähnte Tatsache, daß auf jedem einzelnen Tage Tausende geborene Briten in Stille geschossen und irgendwo eingeschickt werden, hat ihre Bedeutung. Die Betrachtungen der Presse in den Londoner Blättern treffen indessen ebensowenig zu wie in den Zentralmächten. Die Neutralen wissen mehr, als dem englischen Publikum bekannt ist und aus diesem Grunde sind die neutralen Ansichten, besonders die amerikanischen, von weit größerem Wert als die der englischen Presse. Auf Grund dessen fordert das Londoner Wochenblatt auf, der neutralen Presse mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der Haager „Nieuwe Courant“ bemerkt dazu: Wilson ist eine der wichtigsten Personen, die über diese Frage ein besseres Urteil haben, als die kriegsführenden Länder. Wir wissen von der Rede Wilsons leider nur, was das britische Neutralbureau für uns als gut beizubringen und uns mitteilt hat. Wir haben daher sicher keine für die britische Regierung ungünstigen Inhaltsangaben erhalten und der „Economist“ gibt uns die Hoffnung, daß man in maßgebenden Kreisen Englands fest mehr Aufmerksamkeit dem schenken wird, was der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Rede geäußert hat und was auch eine Erwiderung auf die Reden Grews und Bethmann Hollwegs ist.

Ein Urteil über Wilsons Friedensreden.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Es gibt für Wilsons Friedensreden unseres Erachtens eine sehr einfache und nabeliegende Erklärung: er will in wenigen Wochen wieder als Kandidat der demokratischen Partei für die Präsidentschaft aufgestellt und will im Herbst wiedergewählt werden. Er hat die Anglos und Deutsche beiderseitig durch sein Ultimatum an Deutschland und die Wirkung, die er damit erzielt hat; Schreie und Kriegsgeheul wie Kieselsteine können ihm jetzt nicht mehr gefährlich werden. Nun war es nur noch nötig, die Deutsch-Amerikaner und ihre Gesinnungsgenossen sowie die Pazifisten zu verärgern, die allein in Wilsons bisheriger Politik eine Begünstigung Englands erblicken und zugleich betonen, daß sie, wie nichts anderes, zur Verlängerung des Krieges beigetragen habe. Um diese Kreise zu gewinnen, findet Wilson auf einmal anerkennende Worte für die Deutsch-Amerikaner, spürt er seine Feinde zu scharfen Worten an England und hält er vor Friedensverhandlungen schöne Reden über das Mittelmeer, das er zu überqueren bereit sei. Einen profanen Hintergrund für diese Reden vermögen wir nirgends zu erkennen; sie erklären sich aber auch, wie gesagt, durch die Wahlinteressen Wilsons deutlich genug.

Zum Thema „Friedensvermittlungen“ schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“, u. a.: Die uns sympathischste Lösung des Friedensschlusses wäre, wenn wir die Friedensbedingungen allein bestimmen könnten. Die Hoffnung, daß es der Fall sein wird, hegen wir alle, ihre Erfüllung liegt bei der Armee und Marine und bei unserer Volkskraft überhaupt. So eilig ist es übrigens mit all diesen Dingen nicht. Es erscheint außer Zweifel, daß unsere Gegner den Sommer 1916 vorübergehen lassen wollen, weil sie der zwar irrenden, aber festen Überzeugung leben, Deutschland werde vor Einbringung der neuen Ernte im Mangel an Lebensmitteln zusammenbrechen. Darin werden sie sich täuschen, wie sie sich in manchem anderen während des Krieges getäuscht haben. Wir werden uns noch mehr als bisher einschränken müssen, das bedeutet, allgemein gesehen, die Aufgabe mancher Lebensgewohnheit, den vorübergehenden Ausguss selten gemordener gegen reichlicher vorhandener Nahrungsmittel, aber wir werden durchkommen. Erst wenn unsere Feinde die wahre Lage bei uns erkannt haben werden, frühestens also im Herbst dieses Jahres, werden sie sich für die äußerst wichtige Frage vorlegen, ob sie weiter kämpfen oder ob sie auf der Basis der dann vorhandenen Kriegslage den Frieden schließen wollen. Ob sie dann einen Vermittler zu uns schicken oder sich selbst zu uns bemühen wollen, kann uns gleichgültig sein, denn weder die eine noch die andere Art würde die Kriegslage und damit auch nicht das Endergebnis des Krieges verändern.

Tages-Rundschau.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser hat auf den Bericht des Staatsministeriums vom 26. Mai folgenden Erlaß an das Staatsministerium gerichtet:
Aus dem Bericht des Staatsministeriums vom 26. Mai habe ich mit Freude und Anerkennung erfahren, daß durch die mutige, vertrauensvolle Haltung und den Fleiß der in ihre verwalteten Heimstätten heimkehrenden Bevölkerung meiner treuen Provinzen

Einsame Seelen.

Roman von H. v. d. Landen.

(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Nicht alle Gespräche waren so ernst, nicht immer lag ein Hauch ihres Lebenswunsches über Vaarsen und Fürstin Viane. Es war, als ob ihr Leid für beide milder geworden, als ob es für sie mehr in den Hintergrund getreten sei, seitdem sie sich darüber ausgesprochen hatten, seitdem gleichsam einer in der Seele des anderen lesen konnte. Das erste Fremdbild, das die jahrelange Trennung und die veränderten Verhältnisse, in denen sie sich wieder fanden, hervorgerufen hatten, war verschwunden, und es kamen Stunden, in denen Viane das alte heitere Vaarsen wieder fand und Vaarsen darin einsamkeit; das kleine Scherz und Reden hin und herflogen, und sie alles vergaßen, was ihren Proßinn trübte konnte. Auch die Rührung des Fürsten änderte daran nichts, ihm selbst behagte der heitere, zwanglose Ton, der durch das „Küsterelment“ auf Burg Kelle Eingang gefunden hatte, und er fand seine Gemahlin so vorteilhaft verändert, daß seine Augen oft mit Erstaunen und Vergnügen auf ihr ruhten.
Prinzessin Beate nahm an allem teil, aber der Proßinn, der bei Viane einem innerlichen Empfinden entsprang, war bei ihr gemacht; ihre Berührung gegen die schöne Schwägerin wuchs, sie beobachtete den Bildhauer und Viane, ohne ihre Nähe zu suchen, studierte ihr Wesen, und wieder das Aufleuchten in Vaarsens Blick, wenn Viane eintrat, noch eine gewisse Unruhe der Fürstin, wenn der Bildhauer einmal später als gewöhnlich im Familienkreise erschien, ergingen ihren beobachtenden Blicken.
Eines Nachmittags fand man sich zum Tee in dem Zimmer des Fürsten beimessen, der Fürst, Viane und Beate.
Wo bleibt nur Vaarsen? meinte Guntram Soldin, beglücklich seinen Tee trinkend.
Da kommt er, rief Viane und sah nach der Tür.
Woher weißt Du das? Vielleicht ist es Onkel Chlodwig, sagte Beate anerkennend gleichgültig, ein Besuch in ihren Tee laudend.
Nein, — es ist Vaarsen, ich fenne seinen Schritt, erwiderte die Fürstin unbefangenen.
Vaarsen trat ein; sein Auge suchte sofort Viane und begegnete dem ihren, worauf sie ihn mit einem Nicken grüßte.
Nun, das ist in der Tat spähig, rief Prinzessin Beate aufstehend. Denken Sie, Herr Vaarsen, Ihre Durchlaucht erkennt Sie schon von weitem am Schritt.
Heute wird's ein famoses Diner beim alten Reudel geben, fiel Fürst Guntram ein. Stelle seine Tasse zur Seite und gländete sich eine Hasenma. Man spricht dort vorzüglich und ist ganz ungekünstelt, wie's bei einem richtigen Junggesellen sein soll.
Du kommst dem Diner mit besonderem Vergnügen entgegen zu sehen, meinte Prinzessin Beate lachend.

Off- und Vorposten und durch das lauffähige Handeln aller dazu berufenen Behörden und Beamten Verkehr und Wirtschaft, Wiederaufbau und Gewerbe in den geschädigten Landesteilen mit der gebührenden Hilfe in Gang gebracht und der Wiederaufbau der durch den Krieg und die Verwüstung bedingten Gebäude mit Umsicht und Erfolg in den Weg geleitet ist. Den Männern und Frauen, die hierzu in der Ausübung ihres Dienstes in Staat und Gemeinde, wie in freiwilliger Verdienstleistung mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft beigetragen haben, gilt mein königlicher Dank; er gilt insbesondere der Kriegshilfskommission in Königsberg, die in erfolgreichster Mitarbeit der Staatsbehörden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zur Seite gestanden hat. In höherem Vertrauen, das die zur Vervollendung dieses im Kriege begonnenen Hilfswerkes erforderlichen finanziellen Ausgaben auch weiterhin die bereitete Zustimmung beider Häuser des Landtages finden werden, beauftrage ich das Staatsministerium, zugleich in Billigung der Vorschläge über die Fortsetzung des begonnenen Werkes, die beifolgende Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden dem Landtage der Monarchie zur Kenntnisnahme vorzulegen.
Gegeben Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1916.
Kaj.: Wilhelm II.

Berlin. Bei den Einbrüchen der russischen Truppen während des gegenwärtigen Krieges sind allein in der Provinz Ostpreußen rund 34 000 Gebäude zerstört worden. Die Wiederherstellung wurde in den östpreussischen Grenzbezirken zunächst durch die Unmöglichkeit der Kriegslage, dann durch den Mangel an Arbeitskräften und Baustoffen verzögert. Um dem Wohnungsmangel abzuwehren, einer Abwanderung der Bevölkerung vorzubeugen und die landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe wieder leistungsfähig zu machen, ist es geboten, den Wiederaufbau nunmehr tunlichst zu beschleunigen. Die Kosten für den Neubau oder die Instandsetzung in größerem Umfang sollen in der Weise aufgebracht werden, daß der Reindawert der zerstörten Gebäude im Juli 1914 nach Abzug des Restes der Bauwerte und der Abnutzung als Kriegsschadung gewährt wird, während die Deckung des Restes der Baukosten nach Bedarf durch Staatsdarlehen erfolgen kann. Diese sollen zinsfrei bleiben und sind nach Ablauf von fünf Jahren jährlich mit drei vom Hundert in halbjährlichen Raten zu tilgen.

Berlin, 29. Mai. Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte auf eine Anfrage der Berichterstatter, der Abg. Graf Balthard, unter anderem, auf die Einigkeit habe er keinen Einfluß, erst in dem Augenblick, wo Ware ins Land komme, trete sie unter seine Verwaltung. Die zweite Schranke bestehe für ihn in dem Verhältnis zu den militärischen Kommandos. Während des Krieges sei es ganz undenkbar, daß die militärischen Organe sich irgend einer anderen Stelle unterordnen könnten. Welches Gegenstandes werde er gewiß finden. Wir müßten uns innerhalb des Rahmes der verwaltungsrechtlichen staatsrechtlichen Möglichkeiten halten; darüber hinausgehende Hoffnungen würden völlig zuhause bleiben. Hinsichtlich des Wirtschaftsplanes für das neue Erntejahr verneinte er den Ernst der Zustände und die vorhandenen Schwierigkeiten durchaus nicht. Trotzdem habe er mit einem gesunden Optimismus in die Zukunft. Die hochbedeutsame Frage der Futterversorgung werde kaum in einigen Wochen gelöst werden können, es bestehe begründete Hoffnung auf Abhilfe in ganz kurzer Zeit. Man solle doch nicht vergessen, daß in den landwirtschaftlichen Betrieben alles auf das Weiter antomme. Die Futtermenge hänge von der Milchzeugung ab; diese aber wieder vom Wetter. Wenn es heute gründlich regnen würde, hätte morgen Ostpreußen 30 Prozent Milch mehr. Grundsätzlich habe es in den ersten Tagen seiner neuen Amtsführung schon stark geregnet; das sei ein gutes Omen. In der Landwirtschaft dürfe der Großbetrieb nicht als ein typischer Produktionsfaktor angesehen werden; die nicht gut organisierten Klein- und Mittelbetriebe, die doch nur von Fall zu Fall disponieren könnten, würden 90 Prozent der Futterunterstützung stellen. Mit den breiten Vorküsten müsse er Fütterung zu ernennen und aufrecht zu erhalten. Neben die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes solle innerhalb der von den Reichsfürsten auf den Krieg und das Ausland zu ziehenden Grenzen fortlaufend berichtet werden. Aber das Amt werde sich vor Maßnahmen, die aufzuheben wirken könnten, halten. Nach Pfingsten werde er die bundesstaatlichen Hauptstädte aufsuchen, um mit den maßgebenden Herren Fütterung zu nehmen. Auf einige Bemerkungen eines sozialdemokratischen Ausschussmitgliedes führte v. Batocki weiter aus, er werde mit dem parlamentarischen Beirat die engste Fütterung unterhalten, um die Verfassung aufrecht zu erhalten. Die Maßnahmen solle gefördert werden. Zu ihrer Finanzierung werde er schon in den nächsten Tagen Geldmittel vom Reichstag anfordern müssen, damit die Gemeinden unterstützt werden könnten. Die Erhebungen über den Fleischmarkt sollten auf die Haushaltungen ausgedehnt werden, ohne daß man kleinlich vorgehe.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser hat Eibing besucht. Er kam ganz unvermutet um 9 Uhr 58 Minuten und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schloßwiese. Da der Besuch gänzlich überraschend kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schloßwiese war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt gewesen. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnführer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schloßwiese!“ Als der Wagenführer befohle, sagte der Kaiser zu dem Gefolge: „Gut, meine Herren, steigen wir ein!“ Niemand wußte, daß der Kaiser war, die übrigen Insassen, Männer und Frauen, leerten den Wagen und traten auf die hintere Plattform, jedoch für den Kaiser und sein Gefolge das Innere des Wagens zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren des Gefolges jeder sein Zehn-

Tue ich auch! Was hat man denn in dieser stillen Zeit Befehres, als ein gutes Diner in guter Gesellschaft und später ein Zehn, entgegnete der Fürst.
Ein eigenmächtig langgezogener Ton, wie ein Hornsignal, tönte durch die Stille — nach einmal und zum dritten Mal. Man sah sich überrascht an.
Freier, sagte Fürstin Viane, stand auf und trat ans Fenster. Gleich im Dorf.
Sie rief das Fenster auf und blickte sich hinaus.
Gewiß, gewiß, man sieht ja von hier aus den Feuerschein, berichtete sie, über die Schulter schauend, ins Zimmer zurück. O Gott, wie schrecklich, Guntram!
Der Fürst räumte ruhig weiter.
Aberer: Du doch nicht so, Viane — als ob's im Nebenzimmer brannte; was ist denn dabei? Ein paar alte Porzellan weniger, ist kein Unglück. Er beruhigte den Knopf des elektrischen Küstewerts.
Wo brennt's, Herrmann? fragte er den eintretenden Diener.
Unten bei der Fabrik, Durchlaucht, es steht schon alles lichterloh in Flammen, meidet ein Vete.
Sind die Spritzen raus? Ist der Administrator da?
Ja Durchlaucht.
Gut; sage Seiner, rief er dem sich wieder Zurückziehenden nach, daß ich gleich zum Umkleiden komme, Heider soll um 6 Uhr vorfahren. Raus.
Ja Durchlaucht.
Der Diener ging; Viane hatte das Fenster geschlossen.
Du willst hinunter fahren? fragte sie.
Hinunter fahren? wiederholte der Fürst. Ja, was meinst Du damit? Denkst Du, ich will da auf der Brandstätte den rettenden Engel spielen? Die Spritzen sind da und der Administrator, was soll ich dabei?
Du? Nun es sind doch unsere Leute — sie sehen wenigstens, daß man teil nimmt, daß —
Ach, Unfinn, Viane, nur keine Sentimentalitäten, wenn ich bitten darf, entgegnete er lachend. Ich bin dabei höchst überfällig; was brennen soll, brennt auch ohne mich. Adieu, Mesdames, es ist die höchste Zeit, wenn ich nicht den ersten Gang vorbei gehen lassen und dem alten Reudel die gute Vaarsen verderben will. Adieu, Herr Vaarsen.
Der Bildhauer verbeugte sich, Beate neigte leicht den Kopf, nur Viane regte sich nicht, aber ihre Augen hefteten sich groß auf ihren Gatten, und um ihre Lippen irte ein eigenmächtiges Lächeln; ein klein wenig war Ökonomie lag darin.
Und Du willst wirklich nicht ins Dorf hinunter? fragte sie nach einmal.
Wo — das wäre ja Unfinn — Adieu.
Adieu.

pyramiden in den Zoffkassen geworzen hatten, begab sich der zum Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm 10 Mark besondere Belohnung. Auf der Schloßwiese führte der Kaiser sich hin und fuhr um 10.45 Uhr mit den Herren der Begleitung zwischen vorgelassenen Automobilen zur Bahn, um die Reise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Schloßwiese benutzte, noch dazu in Gegenwart von vielen hundert Jahren.

Kassel. Der frühere Oberpräsident der Provinz Westfälischer Beheimatet Rat Richard v. Wengel, der seit seiner Pensionierung in Kassel im Ruhestand lebte, ist hier am 27. Mai im Alter von 87 Jahren am Herzschlag plötzlich gestorben. Dr. v. Wengel wurde 1850 zu Wehring, Kreis Spremberg, geboren. Von 1882 bis 1889 Landrat in Hofgeismar, Neustadt in Hessen und Marburg. 1889 wurde er als Vortragender Rat im Reichsjustizministerium unter Minister v. Heyden berufen. Seit 1895 als Regierungspräsident nach Koblenz und schließlich als Oberpräsident nach Wiesbaden. Am 14. Oktober erfolgte seine Berufung zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover. Am 1. Oktober 1914 trat er in den Ruhestand. In der Verwaltungsgeschichte, besonders für die Provinz und die Kultur eingeleitet. Verheiratet war der Verstorbenen mit einer Tochter des Landrats Wagner-Jagemann, der eine Schwester Wagner zur Frau hatte.

München, 29. Mai. König Ludwig empfing den mittags 11 Uhr den Reichskanzler in längerer Audienz. wurde der Reichskanzler auch von der Königin empfangen. 1 Uhr gab der König zu Ehren des Reichskanzlers in den Zimmern der Residenz eine Frühstückstafel, zu der geladen die Gesandten der Bundesstaaten, die bayerischen Minister, die Aufnahme des erholungsbedürftigen Reichspräsidenten, der des Reichs Kanzlers Legationssekretär Graf Zech u. a.

Berlin, 30. Mai. (Amtlich.) Der Vorstand des Reichsernährungsamtes beschloß, sich in der heutigen Sitzung mit dem gegenwärtigen Stande der Futterversorgung auf die verschiedenen Lebensmittelbereiche. Insbesondere wurde geprüft, welchen Wegen für die nächste Zeit der Futterarbeitenden Versorgung besondere Mengen von Nahrungsmitteln zugeführt werden können. Außerdem, wie bereits bekanntgegeben, von der getriebenen für diesen Zweck zur Verfügung gestellten vollen Vorräten Brotgetreide sollen nach verschiedenen anderen Quellen beschaffen werden. Sie sollen insbesondere solchen in Industrie- und Industriegebieten zugeführt werden, welche die Mäcker in erheblicher Menge in zweckmäßiger Weise zur Verfügung bringen. Die bezüglichen Beratungen sollen in einer am Montag stattfindenden Besprechung mit Vertretern der Städte, Industrie- und Industriegebiete gebracht werden, damit schon vor Pfingsten praktische Fortschritte erreicht werden. wurde die Frage der Futter- und Futterversorgung mit den in allen beteiligten Stellen besprochen. Diese Besprechungen vom Vorstand morgen zu Ende geführt und das Ergebnis in bestimmter Vorlage dem Reichskanzler unterbreitet werden. Tagesordnung für die, wie schon bekanntgegeben, in der nächsten Woche stattfindenden Beratungen mit Vertretern der Städte, der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels wurde gestellt. Besprechungen mit Vertretern des Ernährungswesens (Bäcker, Zuckerbäcker, Metzger und Gastwirte) sollen alsbald stattfinden. Die Organisationen sollen um die von Vertretern gelöst werden. Der im Reichshaushaltsangelegenheiten der Reichskasse durch zwei Vertretern Landwirtschaft wurde zugestimmt. Mit den bei den Ernährungsfragen besonders beteiligten Frauen beschäftigt das Reichsernährungsamt ständige Rührung herzustellen, indem die Ernährungsfragen zu Mitgliedern des Beirates in Aussicht genommen, wegen deren Auswahl noch verhandelt wird. Daneben ist Fragen, die die Frauen besonders betreffen, ein aus Vertretern der verschiedenen Berufs- und Organisationen bestehender, nach dem einzuverleihen Frauenbeirat für das Kriegsernährungsamt bildet werden.

Die neue Kriegskreditvorlage.

Berlin. Die dem Reichstag demnächst zugehende Forderung wird, wie verlautet, 12 Milliarden betragen. Die Vorlage soll in Form eines Nachtragsgesetzes wahrscheinlich in nächster Woche, unmittelbar nach Abschluß der Steuerdebatten, Reichstage zugehen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebungen.

Hochheim.
Einem erhebenden Festgottesdienst durfte am Sonntag (Kogate) unsere evangelische Gemeinde beehren. Generalinspektor v. Hof- und Domprediger a. D. Dr. Wiesbaden war erschienen, um die beiden Bistümer Kassel-Hannover und Bistum Wiesbaden feierlich zu ordinieren. Wie alle die Dienste unserer evangel. Landeskirche an diesem Sonntag, auch dieser Gottesdienst gehalten als Festgottesdienst für eine gute Ernte. Mit dem Gesang des frohlichen Liedes „Wir treten Beeten“ wurde der Gottesdienst eingeleitet. Herr Pfarrer hielt die Eingangsparole, worauf der Herr Generalinspektor die Kugel heilig zu einer prächtigen Festpredigt über die

Damit war er zur Tür hinaus. Unter den Zurückbleibenden herrschte ein gedrücktes, verlegenes Schweigen. Viane irrte unruhig umher; sie schaute sich für ihren Gatten.
Ob nur alles zur Hand ist, sagte sie, zu Prinzessin Beate wendet. Daß auch Onkel Chlodwig gerade fort sein muß, man von der Herrschaft, der sich der Leute annimmt, es ist eigentlich hart —
Mein Gott, was willst Du? rief Beate. Was verlangst denn von Guntram? Soll er Wasserfische schleppen oder alte Weiber aus brennenden Häusern holen, um sich die tungenedelle zu verdienen?
Wenn es die Not erfordert, weshalb nicht? Es müßte wohlhaltig werden in meinen, noch in anderer Leute Augen stehen, rief Viane lebhaft. Sie eilte ins Festkleid hinaus und dort gerade mit ihrem Gatten zusammen, der, im Gesellschafts- sich eben den kostbaren Jodelpelz umhängen ließ. Das Paar den feurigen, im Gesicht schäumenden Juchern stand vor dem ein Laßt, den Hut in der Hand, hielt die Wagentier geistig.
Man hörte jetzt deutlich den ununterbrochen flugenden der Alarmglocke, graue Wolken jagten am Himmel vorüber. Wind pfliff um die Zinnen und Türme des Schlosses — es etwas schauerlich Erregendes.
Bitte, Guntram, fahre nicht zu Reudel, geh hinunter ins raunte Viane dem Fürsten zu, die Hand auf seinen Arm legend. Ist Deine Pflicht, man wird Dir's verdienen —
Verdienen? brauchte er auf. Ich habe niemand Rechenschaft zu geben als mir und keine meine Pflicht auch ohne Dein Zutun. Er schritt an ihr vorbei, flog ein, und der Wagen ratterte. Die Fürstin beschloß Hut und Mantel und trat ins Zimmer zurück.
Wollen Sie mich nach dem Wirtschaftshof hinüber begleiten, Herr Vaarsen, sagte sie mit vor Aufregung bebender Stimme. Wenn ich auch nichts, gar nichts tun kann, so will ich mich davon überzeugen, daß die Spritzen in Ordnung und gewartet. Leute am Wege sind, und sehen, ob sonst irgend etwas getan kann. Die armen Menschen — bei dem Sturm und der Kälte! Sie lie die schauende Umwallung des Burghofes verließ Ihnen ein schneidender Wind ins Gesicht. Vaarsen bot den Arm, und, mäßig gegen den Sturm anfühlend, erreichten den Wirtschaftshof; hier ließ ihn von Darf her der von verbranntem Stroh und schmelzenden Holz entgegen, das das Rauschen der Feuerspritzen und Wasserwagen und das durch die Entfernung gedämpft, das Jammern der Menschen die ankommenden Stimmen von Tieren.
Dort trafen sie den Prinzen Chlodwig, der, inmitten der stehend, mit dem Administrator überlegte und seine Befehle. Als er Vaarsen und den Bildhauer ansichtig wurde, eilte er ihnen entgegen. (Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

die wir diesmal um so dankbarer empfinden, da sie auch
praktischen Segen für uns in sich birgt. Zuversichtlich richten
unsern Blick in letzte Höhen, in die uns der heilige Geist
Hingelenken schon heute abhangenlos emporhebt. Das Feuer der
Erleuchtung, das im deutschen Volke emporloberte, als die
von allen Seiten anstürmten, ist fast zwei schwere Kriegsabschläge
durch noch und lebendig geblieben. Daß es erlöschen werde
ist nicht durchhalten könnten, weil unser Volk aus Mangel
an materiellen keine Ideale nicht würde durchzulegen vermögen.
Verrechnung unserer Feinde ist aufgehoben geworden. Dafür
uns ein Bild in die lebenden Hürten, in denen deutsches Ge-
fühliger Hülle dem Tag der Ernte entgegenreist. Die sich
Segen, die an unserem Horizont aufzuwachen, sind ver-
mehrere Herzen dürfen sich frei der festen Gemüthsheit öffnen
und geliebtes Vaterland in eine letzte Zukunft schauen da

Köln. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich die Ehefrau des Viehhändlers Hermann Drehschmidt wegen fortgesetzter schändlicher Mißhandlungen der Schwägerin ihres Mannes, die bei ihr in Diensten war, zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß das Mädchen, trotzdem es auf den Tod krank war, von morgens 4 Uhr an bis in die späte Nacht hinein arbeiten mußte, und es nicht mehr konnte, in der schrecklichsten Weise von der Angeklagten mißhandelt wurde. Dabei bekam es fast nichts zu essen. Der Amtsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt, das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Schiff. Die Gutsbesitzerfamilie Kühn, deren Vetter dieser Tage zwangsweise verpackt wurden, wurde auf Anordnung der Behörde der Gutsbesitzerfamilie zugeführt. Es handelt sich um vier Personen. Bei der Durchsicht des Gutes fand man in den Ställen zwei Pferde, die mangels jeglicher Bewegungsfreiheit, unstillbar gemüht waren, ferner eine ganze Schaar feister Kühe. Die Scheunen waren bis unter das Dach mit ungedroschenem Getreide gefüllt. Auch im Wohnhause fand man noch reichliche Vorräte aller Art vor.

Massenverhaftungen in Berlin. Der im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wernuth zusammengetretene Ausschuss für die Rassenreinigung hat sich zu einem dauernden Wirtschaftsausschuss für Rassenreinigung aufgestellt. Er hat bereits die ersten zu unternehmenden Maßnahmen festgestellt. Danach soll in allererster Linie die Berliner Bevölkerung unter genauer Mitwirkung der in Betracht kommenden Behörden zu einer Umgestaltung aufgefordert werden, in welchem Umfange sie schon im Laufe des Sommers von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen gedenkt. Nach Maßgabe dieser Anordnungen werden dann unter Vorbehalt unausgesetzter weiterer Ausdehnung die verschiedenen Stadtteile, sei es gleichzeitig, sei es nacheinander, in Angriff genommen werden. Die Stadt soll in 25 bis 30 große Bezirke geteilt werden, die unter Aufsicht von fünf bis sechs Ausschüssen stehen, die ihrerseits wiederum von dem Magistrat und dem Wirtschaftsausschuss geleitet werden. Die bestehenden Volksteile sollen in die gemeinsame Organisation durchweg einbezogen werden. — Die Form der beabsichtigten Massenverhaftungen ist so gedacht, daß in den verschiedenen Stadtteilen in möglichst vielen großen Räumen — Festhallen und dergleichen — die Verhaftungen veranstaltet werden. Auf diese Weise würde der Massenandrang am besten bewältigt werden können.

Einmachen ohne Zucker. Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumliegen. Man kann die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man Salzsäure zusetzt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Zucker ist nun zwar widerstandsfähiger gegen Salzsäure, als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salzsaurehaltiger Früchte nicht unbedenklich. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark einpickert, denn auch in starker Zuckersüßung gedeiht die Pilz nicht. Wenig oder garnicht verpickerte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindlichen Pilze tötet und dann durch einen feinsten Siebdruck das hineingekommene neuer Pilzkeime verhindert. Auf diese Weise arbeiten die Kirschenverpacker und die sogenannten Frischhaltungsverfahren. Reg. u. w. Den Winderbeimitteln sind diese Verfahren zu teuer wegen der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Preis des Gummis läßt sich auch den Benutzern nach einem billigeren Ersatz ausfinden. Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausprobiertes Verfahren, Früchte ohne Zucker einzumachen, es ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe. Ein gewöhnliches billiges Glas, ein Stück weiches Papier, etwas Kleber, Verband und Sorgfalt: weiter ist nichts nötig dazu. Wer darüber verfügt, kann kein Obst im eigenen Hause und mit den Mitteln, die sich in jedem Hause befinden, ausmischen. Man löst die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, füllt sie lebend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht eine Papierkugel (2 Zentimeter größer als die Glasöffnung) in blauen Stärkekleister, der mit einer Spur Salzsäure vermischt ist und klebt damit das Glas zu. Wenn alles tadelloso sauber gehandhabt wird, so ist die Frucht haltbar. Die Gläser dürfen aber nie an feuchten Orten aufbewahrt werden. Wer Einmachgläser nach dem System Beck, Reg. u. w. hat, dem alten Gummiring oder nicht mehr treu, der mag den Verschluss sichern durch Ueberleben mit Papier auf die eben beschriebene Art.

Die Schande der Hamsterei. Die Sündhaftigkeit der Hamsterei von Lebensmitteln tritt besonders empfindend in die Erscheinung, wenn die gehamsterten Sachen infolge unschöner Behandlung dem Verderben anheim fallen. Ein solcher Fall konnte dieser Tage in der badenburger Mäulerverbrennungsauffahrt festgestellt werden. Dort fand man nämlich unter dem angeordneten Müll fünf große Holzkäse und eine bedeutende Menge Margarine — beides verdorben und nicht mehr genießbar. Leider konnte die Person nicht ermittelt werden, welche sich der Lebensmittel auf diese Weise entledigt hatte, sie wäre sonst dem Schicksal, mit „Ram und Art“ an den Pranger gestellt zu werden, nicht entgangen.

Fließschirme Kost. An die starke Einschränkung des Fleischgenusses knüpft man vielfach die Befürchtung, der Mangel an „kräftiger Kost“ werde Unterernährung und ein Nachlassen der körperlichen Leistungsfähigkeit zur Folge haben. Dieser Befürchtung tritt Dr. med. Meng mit dem Hinweis auf die Tatsache entgegen, daß sogar eine völlig vegetarische Lebensweise in sportlichen Wettkämpfen zu ausgezeichneten körperlichen Leistungen befähigt hat. In vielen solchen Wettkämpfen stellen die Vegetarier, obwohl sie zahlungsmäßig in der Minderzahl waren, in der Reihe der Sieger die überwiegende Mehrheit dar. Es wird erinnert an die riesigen Danermarkts Wien — Berlin, Dresden — Berlin, Rund um Berlin, Magdeburg — Berlin und an die Berliner Gepäckmärkte mit selbstmarinierten Belagungen, deren Sieger Vegetarier waren; ferner daran, daß die Auszeichnungen für glänzende körperliche Verfassung nach diesen starken Marschleistungen meist den Vegetariern zufließen. Deutschlands schnellste und ausdauerndste Geher berichten, daß sie bei einfacher vegetarischer Kost in der Lage waren, in auffallender Weise ihre Leistungen zu verbessern. Dr. Meng führt hierfür und für die Tatsache, daß auch auf anderen Gebieten des Sports Vegetarier sich als erstklassig bewiesen haben, eine Reihe von Beispielen an. Wir wollen diesen Hinweis gewiß nicht als eine bedingungslose Empfehlung des Vegetarismus betrachten, aber nicht als erregend, die Befürchtungen zu zerstreuen, die sich an eine starke Einschränkung der Fleischkost schließen. Uebrigens hat vor einiger Zeit der Geheimrat Sanitätsrat Boas die Einführung zweier Fleischloser Monate, Juli und August etwa, vorgeschlagen, unter dem Gesichtspunkt der reichen Gewinnung von Butter und Milch. Gesundheitlich findet der Verfasser darin durchaus keine Schädigung, bei dem Gemüse- und Obstreichum dieser Zeit sei ein Durchhalten nicht nur möglich, sondern die Bedingungen seien für die Ernährung geradezu ideal.

Eine fette Erpressung. Das Schöffengericht Birmosens verhängte gegen den Spengler Selber wegen fortgesetzter Erpressung die empfindliche Strafe von vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in Gemeinschaft mit einem Gesinnungsgenossen während 5-6 Monaten einem Schuhfabrikanten aus der Umgebung etwa 1400 Mark unter der Drohung erpreßt, sie würden dessen Ehefrau von einem Abenteuer unterrichten, das der Mann auf seinem Ausflug mit einer Frauensperson gehabt hatte. Das eingeschüchterte Opfer ließ sich infolge dieser Drohungen immer wieder zur Herausgabe bedeutender Summen gezwungen, die von den Erpressern verpackt wurden.

Dresden. Ein gefährlicher Schnellzugsdieb ist in dem Kaufmann Hermann Schaul aus Berlin in dem Augenblick hier auf dem Hauptbahnhof festgenommen worden, als er nach Verübung eines Diebstahls den von Leipzig eingelaufenen Schnellzug verlassen hatte und einen zur Abfahrt nach Bodenbach bereitstehenden Zug besteigen wollte. Bei einer Durchsichtigung seiner Person wurden eine Anzahl Schmuck- und andere Gegenstände vorgefunden. In seiner Wohnung wurden u. a. 19 Ketten und Ringe, 12 Damenhandtaschen, 5 Reiseschneidmesser, 1 Reiseschreibmaschine, 12 Brief- und Geldtaschen, sowie verschiedene andere wertvolle Schmuckgegenstände. In einem Koffer befanden sich 4 große Stücke zusammengepackter Seidenstoffe; 3 weitere solcher Stücke und 20 Perlerstücke wurden in seinem Geschäftsraum vorgefunden. Der Dieb arbeitet zweifellos mit einem Komplizen, dessen Festnahme noch nicht gelungen ist.

Strafbarkeit der Verbreitung falscher Gerüchte. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts unterliegt die Verbreitung falscher Gerüchte auch bei Fahrlässigkeit der Strafe. Innere Aufregung solcher Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen in Gefahr wahren, entschuldigt die Verbreitung der beunruhigenden Gerüchte nicht und schließt die Verantwortung nicht aus.

Haag, 30. Mai. Die „Gazette de Hollande“ veröffentlicht einen umfangreichen Artikel über einen neuen Roman von E. Stilgebauer, in dem Belgien verherrlicht und das deutsche Heer beschimpft wird. Erst vor kurzem hatte dem gleichen Schriftsteller ein Aufsatz von ähnlicher Tendenz in einem Antierdamer Blatt kräftiges Lob der englischen und französischen Presse eingetragen. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß Stilgebauer sich zu einem Liebling der Ententepresse entwidelt.

Ein Künstlerfisch. Es ist bekannt, daß manche große Bühnenkünstler in ersten, wehewollen Augenblicken, die uns Zuhörer oder Zuschauer im tiefsten Herzen ergreifen, oft von allem anderen als von derartigen Stimmungen erfüllt sind. Von Bouwmeester, dem berühmten niederländischen Künstler, erzählt ein holländisches Blatt folgendes lustige Stückchen: Das Trauerspiel von dem Grafen Gernot und Hoorn wurde gespielt. Auf der Bühne saß Herzog Albin auf einem Thron, vor ihm stand ein Tisch mit zwei Schalen, darauf die blutigen und schauerlichen Köpfe der beiden enthaupteten Grafen. Man hatte das dadurch bewerkstelligt, daß zwei Spieler ihre mit Kreide und blutroter Schminke beschmierten Köpfe durch Löcher in den Tisch steckten, während eine von dem Tische herabhängende lange Decke ihren übrigen Körper verdeckte. Unfern Bouwmeester saß nun eine teuflische Lust, mit der ganzen Gesellschaft ein tolles Spiel zu treiben: er streut eines Abends, ehe die Vorstellung beginnt, Schnupftabak auf die Schalen! Der Vorhang geht in die Höhe. Albin, der durch den Schauspielers Hülzer dargestellt wurde, sitzt auf seinem Thron wie ein greulicher Despot und blickt behaglich auf die Leichentöpfe. Das Publikum schaut schauernd die entsetzten Haupten an. Hülzer muß ziemlich lange ein stilles Spiel spielen, damit die Zuschauer einen rechten Eindruck von Albin's Abscheulichkeit bekommen. Doch... dieses letztere erfolgt nicht! Denn plötzlich zieht eines der Leichengesichter die Mundwinkel herab, und das Publikum, das schmerzlich ungewohnter Hinsicht, bemerkt dies und lacht. In demselben Augenblick fängt der andere Kopf an, zu leben, die Nase hochzuziehen und seltsame Ausdrücke zu machen... Hülzer flüstert während: „Himmel, donnerwetter, wollt ihr jetzt tot sein!“ Aber sie können nicht mehr tot sein, die Bewegungen werden immer fröhlicher und heftiger. Albin dämmert es dem Publikum; es beginnt zu begreifen und bricht in todes Gelächter aus. Hülzer ist verzweifelt, sucht aber doch das Spiel noch weitergehen zu lassen. Aber da — da ruft der Graf Gernot abgeplagtes Haupt: „Hülzer!“ Und der arme Kopf des Grafen Hoorn kann sich auch nicht mehr beherrschen und ruft: „Hülzer!“ Das Publikum heult vor Lachen. Hülzer droht verrückt zu werden. Die beiden Leichengesichter kommen in einen regelrechten Messias hinein; es sieht aus, als sollten sie auseinandergerissen! Durch den Saal braust ein Sturm wahrhaftiger ausgelassener Freude. Dann erhebt sich der Tisch auf einmal. Der niedrige tote Graf Gernot ruft dem niedrigen toten Grafen Hoorn zu: „Wir lassen uns nicht länger bei... um 35 Cent für einen Abend! Kommt, geht mit...“ Und der Tisch mit der Decke und den Kreiden und Schminkehäuptern, die hindurchstehen, bewegt sich im Trab von der Bühne hinter die Kulissen. Die Aufführung mußte geschlossen werden. Aber das Publikum hat sich nicht dagegen getraut!

Bunttes Allerlei.

Berlin. Bei einem Einbruch am Sonntag nachmittag bei einer adeligen Dame am Kurfürstendamm stahlen die Eindringlichen für über 100 000 Mark Schmuck- und Wertgegenstände in die Hände.

Laubenburg. Nach den reichlichen Niederschlägen der letzten Tage stehen sämtliche Soaten glänzend. Es ist eine geradezu überaus gute Futterernte zu erwarten. Auch die Weinberge stehen gut. Aus den benachbarten Gebieten lauten die Berichte ähnlich.

Christiania. Ein Großfeuer vernichtete im Hafen 9000 Tonnen Zucker, Korn und Mehl ganz oder teilweise. Der Brand entstand in Natriumvorräten, vermutlich in einer Entzündung durch Sonnenstrahlen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Essen. Herr Krupp von Bohlen und Halbach ist ein Sohn geboren worden. Der am 15. Oktober 1906 geschlossene Ehe Gustav von Bohlen und Halbach mit Berta Krupp, der älteren Tochter von Friedrich Alfred Krupp, sind bis jetzt 5 Knaben und ein Mädchen entsprossen, ein Sohn ist gestorben.

München. Der elektrische Bahnbetrieb auf der Strecke Salzburg-Reichenholl-Berchtesgaden wird demnächst, nachdem die Probefahrten beendet sind, aufgenommen werden.

WS. Butarest, 30. Mai. Um Mitternacht brach in der Nähe des königlichen Schlosses Cotroceni heftigste Explosionen verurteilt. Der König erschien an der Brandstätte und leitete persönlich die Löscharbeiten, die nach zwei Stunden erfolgreich beendet wurden.

WS na. Haag, 30. Mai. Am Dienstag mittag wurde das Automobil des Prinzen der Niederlande auf der Landstraße von Herengroen und Reeuwijk von einem folgenden Automobil angefahren. Das Automobil des Prinzen wurde gegen die Bäume am Rande der Straße geschleudert und leicht beschädigt. Die Insassen kamen ohne Verletzungen davon.

Der 50. Jahrestag — Kriegsgedächtnis. Eine wohl einzig dastehende Goldene Hochzeit konnten die in Dresden ansässigen Eheleute Lucas begehen. Sie wurden vor 50 Jahren, am 28. Mai 1866, während des preussisch-österreichischen Krieges Kriegsgedächtnis. Das greise Ehepaar war Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern. Privattelegramme.

Berlin. Ueber die wirtschaftliche Lage in Italien schreibt Hans Borch im „Berliner Tageblatt“: Das Land ohne Kohle ist heute das Land ohne Industrie, das heißt ohne Arbeit, und wenn auch die Blätter das böse Thema meiden, so steht es doch fest, daß Italien einer schweren Arbeitskräftemangel entgegensteht, weniger aus Mangel an Mitteln — diese sind vorerst aus den vertriebenen Anleihen noch vorhanden — aber aus Mangel an Kohlen, an Transportmöglichkeit, an Ausfuhr. Und dieser peinlich empfundene Mangel, dieser langsame, sichere Heranbruch der industriellen Krise und der wirtschaftlichen Niedrigkeit, dieses tiefe Lebelbefinden fast aller Kreise ist es, was die Kriegsmüdigkeit erhöht und die Stimmung schafft, die heute wie ein Alb auf der ganzen Nation lastet.

Berlin. Wie ein Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ berichtet, haben Anfangs Mai zwei Regimenter indischer Truppen südlich Kairo aus Mangel an Nahrung gemeutert. 16 europäische Offiziere und etwa 100 englische Soldaten kamen dabei ums Leben.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WS. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Die rege Feuerleistung im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hielt an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuvedatel und nordöstlich davon waren erfolgreich; 38 Engländer,

darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet.

Eink der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumieres liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei 3 Offiziere, 88 Mann in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caurettes-Wäldchen eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät.

Auf beiden Maasufeln blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

1. „Wer Brotgetreide verführt, verführt sich am Vaterland!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verführt, verführt sich am Vaterland!“

Anzeigen-Teil

Heugras-Versteigerung auf den Mainwiesen in Hochheim.

Mittwoch, den 7. Juni ds. Js., vormittags 9^{1/2} Uhr, wird der erste Schnitt von etwa 14 Morgen Wiesen

in Abteilungen an Ort und Stelle versteigert werden. Wiesbaden, den 28. Mai 1916.

Königliches Domänen-Rentamt.

Löwenstein u. Co. offerieren Wagen- u. Lederfelle, Maschinendle etc. zu den billigsten Tagespreisen. Gewandte Frauen zum Fertigmachen, Maschinen schenken usw., auch. Runz u. Voller.

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir:

Mignon Kakao Schokolade Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft

Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

Irrigateure

Nach Professor von Eschsch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klysterrohr von 1.25 Mark an

Glycer-, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Seilspritzen, Bidets

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann

Wiesbaden.

Postfach 117. Nassau-Druckerei. Kellergasse 2.

NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Präm. Gold. Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.